Sprachwissenschaftlern und den Informatikern und vice versa bestehen. Die Gräben sind aber unverkennbar unwichtiger geworden; nicht erkennbar ist jedoch der notwendige Versuch, sie zuzuschütten. Darin liegt eine Gefahr. Der Verdruß über das ungefilterte ‚brain storming', – um nicht zu sagen die ‚Publikumsbeschimpfung' – der letzten zehn Jahre, das unter dem Anspruch wissenschaftlich zu sein, allzuviel Unkraut in den von Praxis und Wissenschaft gemeinsam zu bestellenden Acker gesät hat, scheint zu einer Gegenbewegung zu führen, die man am besten mit ‚help users now' charakterisieren könnte. Deutlich wird das z.B. daran, daß von den insgesamt 23 Vorträgen der Sitzungen 2, 3 und 4 nur 7 auf die durch die Umfrage ermittelte, 13 Vorträge enthaltende ‚Hit-Liste' kamen; und, was interessanter ist, durchweg solche, bei denen über eigene Erfahrungen mit diesem oder jenem System berichtet wurde. Was die Gegenbewegung bewirken wird, ist aus den Ausführungen der Beamten der KEG bereits zu entnehmen, die das Resumée der Tagung zogen: wir werden für viele Bereiche des Wissens verschiedene Systeme und sogar innerhalb der Bereiche verschiedene benötigen. Die Freude darüber, daß die Tagung doch bei so sehr verschiedenen Disziplinen manches Gemeinsame aufgezeigt habe, zeigt, daß man immer noch ohne das Netz gesicherten Systemverständnisses über das Seil geht. Die Berichte aus der Praxis bieten eine Fülle von partiellen Erkenntnissen, die aber als im betreffenden Bereich ‚typisch' angesehen werden. Tatsächlich werden hier nur punktweise die Grundmauern des realen Systems ausgegraben. Die Wissenschaft sollte hier weiter graben, um das Ganze freizulegen. Dann wird sich zeigen, daß die vier ‚Fachgebiete' von der Sprachwissenschaft über die Terminologie, die Dokumentation und die Informatik alle in dem Ablauf hintereinander gefordert sind, ihre Wegstrecke in Ordnung zu bringen.

Die Sitzungen 5. und 6. befaßten sich mit der Automatischen Übersetzung. Das erfreulichste Ergebnis ist, daß diese anmaßende und zugleich naive Bezeichnung als peinlich empfunden wird. Statt aber die Irrungen der Vergangenheit damit abzutun, man befinde sich eben jetzt ‚in der 2. Generation' der Bemühungen, hätte eine kritische Analyse derUtopien der 1. Generation vor erneuten Euphorien bewahren können. Ohne das kann sich die Erfahrung bestätigen, die man an vielen Lebensläufen engagierter Menschen ablesen kann: angetreten in der Kategorie wahr/falsch gleiten sie durch eine Art von Mikrologik über die Kategorie möglich/unmöglich in die Kategorie wünschenswert/wahr. Die moderne Technologie sagt ja auch nur zu eilfertig, daß das, was man könnte, auch das sei, was man wolle. Diesen Tendenzen zu wehren, ist die zentrale Aufgabe. Ein Weg dazu ist die Veranstaltung von Tagungen dieser Art. Die Auswertung der Fragebogen belegt dies. Überwiegend wurde mehr Zeit für Diskussion verlangt; groß war das Verlangen, einzelne nützliche Lösungen eingehender zu behandeln. Gäbe die Kommission diesen Wünschen nach, dann würde daraus sehr bald ein wissenschaftlicher Verein und wenig später ein ‚closed shop'. Diese Wünsche sind daher an die nationalen und internationalen wissenschaftlichen Vereine zu richten. Die Kommission hat die Ziele, die sie mit diesen Kongressen verfolgt, so formuliert:

„–den für den Aktionsplan der KEG Verantwortlichen einen guten Überblick über bestehende und in Entwicklung befindliche Systeme zu geben und sie dadurch in die Lage versetzen, ihre Entscheidungen bestmöglich zu treffen;
– den zukünftigen Benutzern von EURONET die Methoden und Werkzeuge vorzustellen, deren sie sich bald werden bedienen können."

Man muß der KEG bescheinigen, daß sie diese Ziele mit diesem Kongreß erreicht hat. Die vorliegenden Bände stellen eine gute Momentaufnahme des heutigen Wissens und der heutigen Praxis dar. Sager hat seine Aufgabe, alle Berichte der 6 Sitzungen in einem Schlußbericht zusammenzufassen, brillant gelöst. Was seine hin und wieder vornehm diplomatische Rede verschleiert, kommt durch die Antworten der Teilnehmer auf die Umfrage doch hinreichend klar zum Ausdruck. Nur in einem möchte der Referent eine Korrektur anbringen. Diese beiden Bände darf er nicht mit dem Standardwerk Eugen Wüsters vergleichen. Wüster hatte ein Konzept, diese Bände zeigen keines. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Die Bände liefern aber Rohstoff für die Entwicklung eines Konzeptes und dies in einer Vielfalt und Vielartigkeit, die Sager berechtigen, von Einmaligkeit zu sprechen. Jeder, der sich mit diesen Fragen befaßt, sollte diese Bände nicht nur lesen, sondern durcharbeiten. Kopiert er dann die ihn sympathischste Lösung, dann wird dieser Kongreß der Wendepunkt zu einer Atomisierung der Bemühungen. Er würde im Nachhinein widersinnig. Kapiert der Leser die echten und vermeintlichen Zwänge, erkennt er, daß die gegensätzlichen Meinungen nicht aus dem Wesen der Sache, sondern nur aus Richtung und Weite des Vektors stammen, den der jeweilige Referent wählen zu müssen glaubte, dann war dieser Kongreß der Auftakt zur Beherrschung der Aufgabe.

D. Zimmermann

KUHLEN, Rainer: **Experimentelle Morphologie in der Informationswissenschaft.** München: Verlag Dokumentation 1977. 237 p. DM 40,– = DGD-Schriftenreihe Bd.5, ISBN 3-7940-3624-7.

The basis for any fruitful work in the field of machine description of the contents of documents consists in identifying the basic form (e.g. as listed in a thesaurus) of any word occurring with an ending of some sort. In his book, which grew out of a study prepared at the Frankfort, West Germany, Center for Machine Documentation ("Zentralstelle für maschinelle Dokumentation", or ZMD) and accpeted by the Regensburg University Department of Linguistics and Literature as his Ph.D. thesis, Kuhlen presents an excellent overview of the procedures currently known and used for reducing words to their basic or stem forms in existing data bank and information systems. These procedures cover a range extending from simple truncation (cutting-off of endings) to elaborate systems of rules analyzing the syntax of the given text. Accordingly, the algorithms used may need anything from mere lists of suffixes to elaborate dictionaries.

Next, Kuhlen presents various self-developed procedures which work with a set of rules and suffix lists, but do not require any dictionaries. These procedures reduce

https://doi.org/10.5771/0943-7444-1978-2-122 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

English word forms to lexical basic forms, formal basic forms, and stem forms. Obtained through a statistical analysis performed on documents from the field of nutrition science and technology, the rules and suffix lists used were then tested on material of the same nature. An evaluation of the results shows that the error frequency occurring is extremely low, particularly in the reduction to basic forms. Postprogramming of the algorithms, rendered possible at any time by the detailed program flowcharts, confirmed the good results obtained in the reduction to basic forms by producing similarly good results when the procedures were applied to technical texts from the fields of physics and chemistry, whereas in the reduction to stem forms a greater dependence on the rules of the given technical field was found to exist, indicating that field-related supplementation of the rules will be required. Here again, the precise description of the formal approach employed in obtaining the rules is helpful in assuring the full reproduceability of the results.

Besides by a lucidly arranged presentation of the reduction procedures, the book distinguishes itself particularly by the painstaking statistical analysis of the test results, error estimates, and evaluations. It is concluded by a detailed bibliography which includes both linguistic and information-scientific works while also furnishing literature references arranged by aspects.

Wolfgang Gotthardt

DROSDOWSKI, G., HENNE, H., WIEGAND, H. E.: **Nachdenken über Wörterbücher.** Mannheim-Wien-Zürich: Bibliographisches Institut 1977. 143 S., ISBN 3-411-00992-6

In diesem Band offenbaren drei Autoren, was sie zur gegenwärtigen Wörterbuchdiskussion beitragen zu können glauben: Helmut Henne, Braunschweig, spricht über „Historische Erfahrungen", Herbert Ernst Wiegand, Heidelberg, über „Aktuelle Probleme" und Günther Drosdowski, Mannheim, über „Theorie und Praxis". Vorab: den Autoren geht es um eine Klärung des Verständnisses über Inhalt, Aufbau und Struktur von *einsprachigen* Wörterbüchern im Sinne einer Programmdiskussion. Von mehrsprachigen oder Fremdsprachenwörterbüchern ist nicht die Rede, obwohl Henne in seiner sehr informativen „Geschichte deutscher Wörterbücher" meint, daß die Entstehung der einsprachigen Wörterbücher auf die lateinisch-deutschen Glossare des Mittelalters (an der Wende vom 8.–9. Jh.) zurückzuführen sei, wobei die „Glossen" („erklärende Bemerkungen zwischen den Zeilen oder am Rande") zur Benennungsgebung „Glossar" führten. Eine andere Wurzel scheint aber doch auch zu den Etymologiae des Isidorus von Sevilla (570–636) zu führen, der zu den Sachinformationen seiner 20-bändigen Enzyklopädie auch semantische Angaben hinzufügte und sie damit zur Fundgrube für spätere Glossographen machte. Doch zurück zum „Programm": Das „Nachdenken" findet offensichtlich als „Begleitprogramm" statt, im Sinne der Diskussionen um das von H. Weinrich geforderte „große interdisziplinäre Kommunikationslexikon" (siehe seinen Aufsatz „Die Wahrheit der Wörterbücher" in ZEIT (1975) No. 27, S. 33). Dies wird zumindest deutlich aus den Schlußbemerkungen zu Hennes historischem Part: „...wenn für die Zukunft ein interdisziplinäres Wörterbuch gefordert wird, in dem der sprachliche Aufstieg von Wissenschaft und Technik lexikalisch dokumentiert und der Bezug der Fachsprachen und -terminologien zur Gemeinsprache hergestellt wird, dann läßt sich die Logik dieser Forderung aus der Geschichte herleiten, zumindest einsichtig machen...".

Wie nun idealiter ein Wörterbucheintrag eines solchen „neuen Wörterbuchs" aussehen könnte, darüber theoretisiert anschließend Wiegand. Seine „10 Thesen zur Lexikographie", in denen er abschließend seine Vorstellungen nochmals zusammenfaßt, fordern – stark gekürzt – folgendes:

1. Benutzerinteressen an Wörterbuchinformation empirisch zu erforschen,
2. sachbezügliche Information angemessen zu berücksichtigen,
3. lexikalische Paraphrasen als Regelformulierungen aufzufassen,
4. die „totale Herrschaft des Alphabets" durch „Kodifikationsverfahren" zu überwinden,
5. durch eine „Theorie des lexikographischen Beispiels" die „kontrakonfliktäre Funktion lexikalischer Paraphrasen systematisch durch Beispieltypen" zu unterstützen,
6. die „Schema-F-Kodifikation" (Lemma: Bedeutungserläuterung, Beispiel, Idiome) nicht immer anzuwenden,
7. neue Typen lexikalischer Paraphrasen zu erproben,
8. lexikalische Paraphrasen nach ihrem Typus zu kommentieren,
9. einsprachige Wörterbücher semantisch geschlossen (lexikographisch weitgehend zirkelfrei) abzufassen und
10. der Arbeit der Lexikographen mehr Verständnis von seiten der Sprachwissenschaftler entgegenzubringen.

Speziell diese letzte These möge der Autor auf sich beziehen, auch wäre es natürlich wünschenswert, ein realisiertes Musterwörterbuch nach diesen Thesen von ihm zu erhalten.

Der dritte Beitrag des Bändchens kommt dagegen aus der Praxis. Der neue Leiter der Dudenredaktion, G. Drosdowski, schrieb über „Erfassung und Abbildung des Wortschatzes" und versuchte, die Unterschiede in der Gestaltung von Einträgen in den vier großen Wörterbüchern der deutschen Sprache von a) Mackensen (ca. 145000 Einträge), b) Wahrig (ca. 100000 Einträge), c) Klappenbach und Steinitz (ca. 85000 Stichwörter) und d) Duden-GWS (Großes Wörterbuch der deutschen Sprache) (ca. 160000 Stichwörter) durch anschauliche Beispiele herauszuarbeiten. Hinsichtlich der Erfassung bei Mackensen und Wahrig kritisierte er, daß diese Wörterbücher ohne Belegsammlung und Korpus erstellt wurden, daß bei Mackensen vor allem die Gegenwartssprache zu kurz kommt und grammatische Informationen kritiklos aus alten Nachschlagewerken übernommen wurden, daß bei Wahrig die Zuordnung zu Fach- und Sondersprachen unsystematisch und nicht ausreichend erfolgt sei, und daß viele Wörter des alltäglichen Gebrauchs fehlten, dagegen aber zu viele Fachwörter aufgenommen wurden. Bei Klappenbach und Steinitz erscheine zwar Stichwortzahl und sprachliche Information

https://doi.org/10.5771/0943-7444-1978-2-122 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY